

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die
einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 43

Samstag, den 10. April 1915

37. Jahrgang

Der Krieg. Amtliche Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. April.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel
dauern fort. In der Woivre-Ebene östlich
und südöstlich von Verdun scheiterten sämt-
liche französische Angriffe.

Von der Combreshöhe wurden die
in einzelnen Stellen bis in unsere vordersten
Gräben vorgedrungenen feindlichen Kräfte
im Gegenangriff vertrieben.

Aus dem Seloufswalde, nördlich von
St. Mihiel, gegen unsere Stellungen vorge-
brochene Bataillone wurden unter schwer-
en Verlusten in diesen Wald zurückge-
worfen.

Im Walde von Nilly sind erbitterte
Nahkämpfe wieder im Gange.

Am Walde westlich Apremont stießen
unsere Truppen dem Feind, der erfolglos
angegriffen hatte, nach. Vier Angriffe
auf die Stellungen nördlich von Flirey, so-
wie zwei Abendangriffe westlich des Prie-
sterwaldes brachen unter sehr starken
Verlusten in unserem Feuer zusammen.

Drei nächtliche französische Vorstöße im
Priesterwalde mißglückten. Der Ge-
samtverlust der Franzosen auf der gan-
zen Front war wieder außerordentlich
groß, ohne das sie auch nur den gering-
sten Erfolg zu verzeichnen hatten.

In der Gegend von Rethel wurde ein
feindliches Flugzeug, das aus Paris kam,
zum Landen gezwungen. Der Flugzeug-
führer gab an, daß über die französischen
Verluste in der Champagnechlacht in Paris
noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen
wäre.

Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf
dauern noch an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront hat sich nichts ereignet.
Das Wetter ist schlecht. Die Wege im
russischen Grenzgebiet sind zurzeit grundlos.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht unserer Verbündeten.

930 Russen gefangen.

3 Geschütze, 7 Maschinengewehre, 5000 Ge-
wehre und reiches Kriegsmaterial erbeutet.

Wien, 7. April. (W. I. B. Nichtamtlich.)
Amtlich wird verlautbart: 7. April 1915. An
der Front in den Karpaten dauern die
Kämpfe fort. Die Zahl der auf den Höhen
östlich des Laborzates gefangenen Gefange-
nen hat sich noch um weitere 930 Mann erhöht.

In den Kämpfen wurden auch drei Ge-
schütze und sieben Maschinengewehre erobert
und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, da-
unter über 5000 Gewehre.

In Südostgalizien nur stellenweise Gefechts-
kampf.

In Westgalizien und Russisch-Polen keine
Veränderung.

Am südlichen Kriegsschauplatz wurde die
am 6. April erfolgte neuerliche Beschießung
der offenen Stadt Orsova durch ein kurzes
Bombardement Belgrads beantwortet.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

5510 Geschütze.

Berlin, 8. April. (W. I. B. Nichtamt-
amtlich.) Nach den Feststellungen zu An-
fang des Monats März belief sich die
Gesamtzahl der bis dahin im Osten und
Westen erbeuteten Geschütze auf 5510.
Im einzelnen trugen dazu bei: Belgien
etwa 3300 Geschütze (Feld und schwere),

Frankreich etwa 1300, Rußland etwa
850, England etwa 60. Mehrere Hundert
dieser Geschütze sind im Verlaufe des Krieges
bei der Firma Krupp und in anderen Fa-
briken für unsere Zwecke gebrauchsfähig
gemacht worden und haben uns schon mit
der gleichfalls unseren Gegnern abgenom-
menen großen Menge von Munition er-
freuliche Dienste geleistet.

Vom „Prinz Eitel Friedrich“.

Eine freudige Nachricht, die wir im stillen,
vertrauensvoll auf die Umsicht, den Wagemut und
die Schneidigkeit unserer Schiffsführer, zwar
ersehnten, die aber bei der Überzahl der auf
der Lauer liegenden englischen Schiffe so gut
wie ausgeschlossen scheinen mußte, ist nun doch
eingetroffen: Der im Hafen von Newport-News
zur Auffrischung gelegene deutsche Hilfskreuzer
„Prinz Eitel Friedrich“ soll entwischt sein.
Ein Drahtnachricht meldet uns darüber fol-
gendes:

Newport, 8. April. (Tel. Ctr. Fräst.)
Der „Evening Telegraph“ in Philadelphia
meldet, daß der Hilfskreuzer „Prinz Eitel
Friedrich“ den Hafen von Newport-News
verlassen habe und unbehelligt auf die hohe
See hinaus gelangt sei.

In Amerika wurden schon die Werten 3
zu 1 gehalten, daß es dem deutschen Hilfs-
kreuzer nicht gelingen werde, zu entkommen.
In der Tat, bei dem Aufgebot an schnellfah-
renden, stark bestückten englischen Kriegsschif-
fen, die vor dem Hafen von Newport-News
kreuzten, um den „Prinz Eitel Friedrich“ ab-
zufassen und abzuwürgen, scheint die Nachricht
auch wenig glaubhaft.

Englische Schiffsverluste im März.

London, 6. April. (W. I. B. Nichtamtlich.)
Laut einer Mitteilung des englischen Handels-
amtes sind im Monat März 33 englische
Dampfer mit einem Tonnengehalt von
61,388 verloren gegangen. Hiervon
wurden 26 Schiffe mit 49,449 Tonnengehalt
torpediert, ein Schiff von 115 Tonnengehalt
ließ auf eine Mine. Insgesamt kamen bei
den Schiffsverlusten 17 Mann ums Leben.
Die Zahl der verloren gegangenen Segel-
schiffe beträgt 25 mit einem Tonnengehalt
von 8,110; hiervon wurden drei torpediert.

Aushebung der russischen Neunzehnjährigen.

ct. Bln. Über Zürich wird aus Peters-
burg gemeldet, ein Ukas des Zaren berufe
den Jahrgang 1916 ein, was eine Ver-
stärkung des russischen Heeres um 585,000
Mann bedeute. Die vor sechs Monaten zur
Marine ausgehobenen Mannschaften wurden
der Landarmee zugeteilt. („Berl. Lokalanz.“)

Große Erregung in Italien.

Mailand, 8. April. (Tel. Ctr. Fräst.)
In Genua fand gestern eine große Kund-
gebung für den Krieg statt, die einen ausge-
sprochenen Charakter gegen Deutschland an-
nahm. 20 000 Personen durchzogen die Stadt.
Eine deutsche Fahne wurde öffentlich ver-
brannt, in einigen deutschen Bierhäusern
Fenster und Schilder eingeschlagen. Von dem
Gebäude der Filiale des Norddeutschen Lloyd
in der Via Bianchi wurden die Schilder abge-
rissen, gleich Triumphzeichen umhergeschleppt
und dann zur Erde geworfen und mit Füßen
getreten. Vor dem belgischen Konsulat kam
es zu einer Sympathiekundgebung. Peppino
Garibaldi wohnte der Kundgebung bei. (F. 3.)

Die italienische Regierung wird wissen,
was sie solchen Kundgebungen gegenüber zu
tun hat. Das Herr Peppino Garibaldi der
Kundgebung beigewohnt hat, nimmt ihr nichts
von der Bedenklichkeit solcher schwerer öffent-
lichen Beleidigungen eines nicht nur befreund-
eten sondern auch verbündeten Reiches.

Lokales und Vermischtes.

SS Camberg, 10. April. Am Weihen
Sonntag, Abends 6 Uhr, kommt der hoch-
würdigste Herr Bischof von Limburg
hier an, um am folgenden Tage 300 Kindern
der katholischen Pfarrgemeinde das heilige
Sakrament der Firmung zu spenden.
Zu den Firmingen aus Camberg kommen
noch 18 Jünglinge der hiesigen Taubstummen-
anstalt. — Am Montag Nachmittag ist Fir-
mung in Würges, am Dienstag in Erbach
und Oberseifers. — Die Rücksicht auf die
schwere Kriegszeit verbietet jede äußere Fest-
lichkeit. Nur das Beflaggen der Häuser
liegt im allgemeinen Wunsch.

Camberg, 10. April. Die Schuh-
macher-Lehrjungen Wilhelm Seel u. Peter
Messinger haben bei dem Schuhmachermeister
Jakob Schmitz ihre Lehrzeit beendet und
ihre Prüfung mit „gut“ bestanden.

Aus dem Kreise Limburg, 10. April.
Zum Neubau des Bijnalweges von Neesbach
nach der Bezirksstraße Niederbrechen-Rirberg
bewilligte der Landesausschuß aus den im
Gemeindeverbaufonds für 1915 bereitzu-
stellenden Mitteln den auf den Bezirksverband
entfallenden Kostenanteil von 5567 Mark und
erklärte sich mit der sofortigen Inangriffnahme
des Baues einverstanden.

* Niederseifers, 10. April. Kaum sind
einige Tage verflossen, wo die Trauerkunde
hier eintraf, daß der 21jährigen Adam
Schneider, (Sohn der Wwe. Adam Schneider)
in Rußland gefallen sei und schon wieder
verkündet der dumpfe Ton der Totenglocke,
daß die schweren Kämpfe im Osten abermals
ein Opfer aus unserer Gemeinde gekostet
haben. Diesmal galt es dem im Alter von
22 Jahren stehenden Josef Schickel, dem
ältesten Sohne des Gemeinderatsherrn Peter
Anton Schickel, welcher am 19. März infolge
eines Kopfschusses auf Rußlands Boden den
Heldentod für's Vaterland gestorben ist.

* Schweinejählung am 15. April 1915.
Am 15. April ds. Js. wird wiederum eine
Schweinejählung stattfinden und zwar in
gleichem Umfange wie die vom 15. März ds.
Js. Falls nach dem 15. April noch ein größe-
rer Bestand von Schweinen bei einzelnen Be-
sitzen festgestellt werden sollte, ist die Befehl-
nahme zu erwarten, soweit nicht einer der
Fälle vorliegt, in denen eine Enteignung nicht
eintreten kann.

Gruß aus Frankreich in die Heimat.

Hell lobet die Flamme im Weltenbrand,
Von den Lieben getrennt in Feindesland,
Hab' Kanonendonner ich schon genug gehört,
Nun steh' ich auf Posten, gestützt auf's Gewehr.

Scharf blicken die Augen ins Dunkel hinaus,
Doch die Gedanken sind bei den Lieben zu Haus.
Wie geht es den Teuren, wie geht es den Lieben?
Ob alle noch wohl und noch munter geblieben?

Halt! Wer da! Dann der Tag erwacht.
Auf Posten nichts neues, mach's gut, Kamerad.
Und heim geht's in's Quartier auf einjamem Pfad.

Die erste Frag: „Hab' ich Post von daheim“?
Schon oft frug ich so und oft hieß es: „Rein“!
Wie freudlich mich heut, als meinen Namen man rief,
Und mir gaben von zu Hause erwünschten Brief.

Daheim alles gesund, die Lieben versorgt,
Da hebt sich die Brust, da flammt der Mut,
Jetzt weiß ich, ich kämpfe für mein Gut und
mein Blut.

Bar grausam und hart ist der Weltenkrieg,
Doch für die Lieben zu kämpfen, das gibt der
Sieg.

Ihr Lieben daheim erfüllt eure Pflicht
Und vergeßt eure Tapf'ren in Feindesland
nicht.

Beschrieben vor einem Camberger Landsturm-
mann in Frankreich.

Denkt daran, daß auch das Brot zu
unseren Waffen gehört. Sparsam-
keit mit dem Brot ist Kriegspflicht.

Letzte Nachrichten.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. April.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem völlig zusammengeschossenen Orte
Drie Brachten an der Yser wurden die Bel-
gier wieder vertrieben, zwei belgische Offi-
ziere, 100 Mann und zwei Maschinenge-
wehre fielen dabei in unsere Hände.

Als Erwiderung auf die Beschießung der
hinter unserer Stellung gelegenen Ortschaften
wurde Reims, in dem große Ansammlungen
von Truppen und Batterien erkannt wurden,
mit Brandgranaten belegt.

Nördlich von dem Gehölz Beausejour, nord-
östlich von Le Mesnil, entrißten wir gestern
abend den Franzosen mehrere Gräben, zwei
Maschinengewehre wurden erbeutet. Zwei
Wiedereroberungsversuche während der Nacht
waren erfolglos.

In den Argonnen mißglückte ein fran-
zösischer Infanterieangriff, bei dem die Fran-
zosen erneut Bomben mit einer betäubenden
Gaswirkung verwendeten.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel
dauerten mit gesteigerter Heftigkeit an. Die
Franzosen hatten bei den gänzlich erfolglosen
Angriffen die schwersten Verluste. In der
Woivre-Ebene griffen sie vormittags und
abends erfolglos an. Zur Besinnahme der
Maas Höhe bei Combres setzten sie dauernd
neue Kräfte ein. Ein Angriff aus dem
Seloufswalde nördlich von St. Mihiel brach
an unseren Hindernissen zusammen. Im Willy-
wald sind wir im langsamen Vordringen.
Westlich Apremont mißglückte ein französischer
Vorstöß. Französische Angriffe erstarben west-
lich Flirey in unserem Artilleriefeuer, führten
aber nördlich und nordöstlich des Ortes zu
erbittertem Handgemenge, in dem unsere
Truppen die Oberhand gewannen und den
Feind zurückwarfen. Nächtliche Vorstöße der
Franzosen waren hier erfolglos. Auch im
Priesterwalde gewannen die Franzosen keinen
Boden.

Ein feindlicher Versuch, das von uns
besetzte Dorf Bezange La Grande südwestlich
von Chateau-Salins zu nehmen, scheiterte.
Am Sudelkopf wurde ein Mann des fran-
zösischen 334. Regiments gefangen genommen
der Dum-Dum-Geschosse bei sich hatte. —
Am Hartmannsweilerkopf fand nur Artillerie-
kampf statt.

Östlicher Kriegsschauplatz.
Östlich von Kalwarja haben sich Gefechte
entwickelt, die noch nicht abgeschlossen sind.
Sonst hat sich auf der Ostfront nichts er-
eignet.

Oberste Heeresleitung.



Salem Aleikum
Salem Gold

Zigaretten

Preis: 3/4 4 5 6 8 10
3/4 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient-Tabak u. Cigarettenfabr. Veridiz, Dresden
Joh. Hugo Ziehl, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg.

Indien im Aufstand.

Die englische Zensur hat zwar alle Nachrichten aus Indien unterbunden, den Reisendenverkehr völlig lahmgelegt und sogar eine Briefbeschlagnahme in weitestgehendem Maße durchgeföhrt, aber sie hat doch nicht verhindern können, daß einzelne Personen das Land verlassen und nun von ihrem Wissen erzählen, das so ganz anders klingt als die englische Mär von einer kleinen Meuterei, die schnell unterdrückt wurde. Unter dem Druck dieser Nachrichten hat denn die englische Regierung ihr Schweigen aufgegeben. Sie läßt durch die „Morning Post“ und andere Organe erklären:

„Die Regierung des Vondschabs (der aufständischen indischen Provinz) hat eine Mitteilung über die Anarchie im Südwestendischab veröffentlicht. Danach hätten die Aufständischen keine politische Ursache. (1) Sie waren auf die hohen Getreidepreise im Januar zurückzuführen und führten zu Blüden der Getreidelager durch die Hindus. Nach der Einführung der Ausnahmebestimmungen sind in den Bezirken Bang und Muzaffargarh keine neuen Aufständischen vorgekommen. Mehrere hundert Personen sind verhaftet worden. Die Krise ist vorbei. Mit dem Fallen der Getreidepreise werden bald normale Zustände wiederkehren.“

Das soll wie Wahrheit klingen, ist aber nicht die Wahrheit; denn nach zuverlässigen Meldungen, die Kopenhagener Blätter entkommen, besteht kein Zweifel, daß sich eine bedeutende Gärung in Indien vorbereitet. Gelegentlich der Einbringung der Gesetzkolle betr. schärfere Vorkehrungsregeln für die öffentliche Sicherheit und die Verteidigung der öffentlichen Interessen in Indien erklärte der Vertreter der Regierung, daß viele Zunder in der letzten Zeit mit verderblichen Anschauungen nach Indien zurückgeführt seien. In Bengalen kam es zu einer Aufstandsbewegung und im westlichen Vondschab unter dem Druck der englischen Wirtschaft zu Blüden und Brandstiftung und zu Kämpfen zwischen Mohammedanern und Hindus.

Die „Westminster Gazette“ betrachtet mit Sorge die Zustände, insbesondere die Schwierigkeiten, die das englische Oberhaus der Einführung der indischen Verfassung durch die für die beschlossene Vertagung machte. Das Blatt schlägt vor, daß man zur Verhütung der Zunder ihnen Versprechungen macht hinsichtlich der Erweiterung der indischen Repräsentation nach dem Kriege, da die Zunder jetzt als Mitkämpfer in Europa ein Recht auf bessere Behandlung als vorher durch die Engländer erworben hätten. Die patriarchalische Art, mit der Indien das 19. Jahrhundert hindurch regiert worden sei, sei nur ein Übergang und müsse jetzt durch eine andere Regierungsform abgelöst werden. Die großen Schwierigkeiten, die England den indischen Eingeborenen stets auferlegt habe, könnten unmöglich noch aufrecht erhalten werden, da sie nur auf einem Unterschied der Rasse beruhten und der zivilisierten indischen Nation der heutigen Zeit unwürdig seien.

Ein anderes Blatt schreibt, die neue Generation der Zunder, die in politischer Beziehung nach Westen sähe und die politische Kultur Europas in sich aufgenommen hätte, sei jetzt herangewachsen. Durch den europäischen Kampf habe die Bewegung einen neuen Aufschwung genommen, an dem Indianer teilnehmen müßten. Das bisherige englische System in Indien habe sich völlig überlebt. Es ist bezeichnend, daß Blätter, die der Regierung nahestehen, solche Anschauungen veröffentlichen dürfen. Das zeigt, daß die Regierung, in der höchsten Not, nach Mitteln und Wegen sucht, den dringenden Wünschen der Zunder entgegen zu kommen. Nur über die Art ist man sich noch nicht einig. Nur eines weiß man: daß man mit Waffengewalt einen allgemeinen indischen Aufstand kaum wird unterdrücken können.

Ganz sicher wird nicht heute und morgen das weite Reich aufflammen, um das Reich der englischen Herrschaft abzuschütteln. Wer in deutschen Ländern solche Entwicklung erhofft hatte, kannte die Seele des Volkes nicht, und wußte vor allem nicht, wie sehr das Land durch die englische Herrschaft demoralisiert ist.

Ehe nämlich England aus diesem Kronlande Millionen herausziehen konnte, ehe es die Fürsten und Völker der vielen Einzelstaaten unterwarf oder tributpflichtig machte, mußte englisches Gold seine verheerende Wirkung tun, mußte der Freund und der Feinde entfremden, das Volk dem Fürsten abtrünnig machen und die Kraft der Fürsten, jener Madichas und Maharadichas, der Freiheiten der Freien, völlig in Eifersüchteleien erschöpfen. Es wird noch eine Weile dauern, bis die Verheerungen sich auf ihre Gemeinsamkeit besinnen. Dann aber wehe dir, England. Der schönste Edelstein deiner Krone ist in Gefahr! W.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Neue deutsche U-Boots-Erfolge.

Seitdem die englische Admiralität den Handelschiffen den Rat erteilt hat, sich gegen die deutschen Unterseeboote zur Wehr zu setzen, hört man häufiger von Menschenverlusten; denn nunmehr können die deutschen Tauchboote, ohne sich selbst zu gefährden, nicht erst jedes englische Handelschiff zum Halten veranlassen. Daß der U-Bootkrieg bitter ernst wird, merkt man jetzt nachgerade in England; denn in vier Tagen sind allein im Kanal von U 23 sieben Schiffe zum Sinken gebracht worden. Eine englische Zeitung beziffert den englischen Verlust an Handelschiffen auf 150 Millionen.

100 000 gefangene Russen im März.

Nachdem der Bericht der Obersten Seeresleitung der Österreichisch-ungarischen Armee über 40 000 und die Meldung aus dem deutschen Hauptquartier annähernd 66 000 russische Gefangene verzeichnet hat, ergeben die Gesamtverluste der Russen an Gefangenen somit im Monat März gegen 100 000 Mann. Dazu kommt aber noch der Verlust an Toten und Verwundeten, der insbesondere in den Karpaten ganz ungeheuer ist, und der Verlust an Kranken, der nach Meldungen von neutraler Seite außerordentlich hoch sein soll.

Englands Heere für England!

Die französische Zeitung „Guerre Mondiale“ bespricht die Schwächung der Westfront durch die Einschiffung für das nach den Dardanellen gehende Expeditionskorps und sagt, bisher könne Frankreich die Hauptkräfte zu liefern. Denn soeben wurde im Departement Aisne ein neues Regiment (Nr. 414) gebildet, das demnächst eingeschifft wird. England hält seine Zunder und Australier in Ägypten zur Abwehr der Türken. Mit einer so gert angeblich mit der Entsendung eines neuen Heeres nach Frankreich und will den größten Teil davon in England behalten. Dies erklärt den Stillstand der Angriffsbewegung.

Die russischen Kämpfe in Petersburger Belandung.

Nach einer Privatmeldung aus Petersburg, die norwegische Blätter veröffentlichen, haben feindliche Truppen aus Gernowitz einen erfolgreichen Vorstoß über die Grenze gemacht und Chatin beinahe erreicht. Untere (die russischen) Truppen ziehen sich vorläufig zurück, wollen aber sich bald wieder auf den Feind werfen. Der Angriff auf die Karpaten ist in erfolgreicher Entwicklung. Deutsche Flieger entfallen an der ganzen Front eine rege Wirksamkeit. Bei Ostrolenta machen wir eine teilweise zurückgehende Bewegung; ein neuer Angriff wird aber bald beginnen. In der Gegend von Orhowie sind jetzt frische Truppen angelangt. — Man sieht, daß der russische Generalstab es ausgezeichnet versteht, die Tatsachen zu verschleiern.

Die Lage vor den Dardanellen.

Im Gegensatz zu dem lauten Siegesjubiläum, den die englische Seeresleitung nach dem ersten gescheiterten Angriff auf die Dardanellen durch die Bresse anstimmte, läßt man sich jetzt, um weiteren Vorrücken vorzubeugen, in tiefes Schweigen. So kommt es, daß

über die Ereignisse, die sich jetzt am Eingange der Dardanellen vorbereiten, geheimnisvolles Dunkel gebreitet ist. Die einlaufenden Nachrichten widersprechen sich in denbar schärfster Weise. Während einzelne Londoner Berichte umfassende Vorbereitungen zum Angriff vermelden, wird von anderer Seite in bestimmter Form berichtet, daß den Plänen der Verbündeten ganz andere Absichten zugrunde liegen.

Nach englischer Darstellung sollen in Alexandrien nicht weniger als 60 000 Mann Landungsgruppen für den neuen Angriff auf die Dardanellen eingeschifft werden, hauptsächlich Zunder und Australier, und in der Umgegend der Stadt sollen drei große befestigte Feldlager errichtet sein, die zur Aufnahme weiterer 60 000 Mann algerischer Truppen bestimmt seien. Das „Giornale d'Italia“ berichtet demgegenüber aus Kairo, in dortigen politischen Kreisen glaube man, daß die dort vereinigten Truppen nicht nach den Dardanellen, sondern nach Smyrna oder Syrien geschickt würden, um für die kommenden Friedensverhandlungen mit der Besetzung dieser fast unverteidigten Gebiete eine vollendete Tatsache zu schaffen. Freilich dürfte man sich in London über die Schwierigkeiten klar sein, auf die auch dieses Unternehmen stoßen muß, angesichts der türkischen Entschlossenheit, jeden Fußbreit Landes bis zum äußersten zu verteidigen.

Der Konstantinopeler Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ versichert denn auch, gestützt auf Mitteilungen von angeblich sehr unterrichteter Seite, daß die ganze Landungsaktion bisher nicht viel mehr als ein großer Bluff sei. Nach seinen Ermittlungen befinden sich noch keine 10 000 Mann Landungstruppen zwischen Tenedos und Lemnos. Das mache auch die mit Hochdruck arbeitenden Anstrengungen der englischen Diplomatie in Sofia erklärlich, um gegen weitgehende Zusicherungen Bulgariens zu bewegen, sich dem Dreierbunde mit einer Armee anzuschließen, die sich gegen die Halbinsel Gallipoli in Bewegung setzen soll, um durch einen Landungsangriff das Vorgehen der Verbündeten zu unterstützen. Zur englischen Diplomatie wurde der frühere erste Dragoman der englischen Botschaft in Konstantinopel, Fitzmaurice, nach Sofia delegiert, einer der gefährlichsten englischen Politiker, ein Intrigant der hohen Schule, der um Mittel nicht verlegen ist. Fitzmaurice gilt als fanatischer Türkenfeind.

Während so die kommenden Ereignisse vor den Dardanellen schwer voraussagen sind, scheint im und am Schwarzen Meer die Sachlage ein wenig klarer zu sein. Es ist verständlich, daß die Russen, die ihren lieben Bundesgenossen hinsichtlich des Beizes von Konstantinopel nicht trauen, alle Anstrengungen machen wollen, um vor den Engländern und Franzosen in Konstantinopel zu sein. Es klingt deshalb sehr glaubhaft, wenn russische Blätter melden, daß in Odessa (am Schwarzen Meer) 60 000 Mann bereit seien, um gegen den Vostok vorzustößen. Es fragt sich nur, ob sich dieser Vorstoß erzwingen läßt. Auch hier wird der russische Ehrgeiz an der türkischen Widerstandskraft scheitern.

Über Athen, wo man bisher gut unterrichtet war, kommen jetzt gar keine Nachrichten mehr von den Dardanellen. Einer der Gründe dafür ist eine Maßregel der Engländer gegen die Zeitungsreporter, die, anstatt die ihnen vorgelegten Meldungen zu übermitteln, auch eigene Nachrichten über die großen Verluste der Verbündeten telegraphierten und sich dadurch ungleich machten. Daher wurde am 28. März das Telegraphenamt auf Lemnos von einer englischen Abteilung befestigt, die englische Flagge gehob und den Pressevertretern der Landungsgenen. Seitdem herrscht strenge Zensur, und Telegramme dürfen nur zweimal täglich abgehen. Schiffe jeder Nationalität, auch griechischen, ist die Einfahrt ohne Untersuchung nicht gestattet. Passagiere, die landen wollen, müssen mit englischen Bällen versehen sein. — Man sieht, die Verbündeten sind aus ihrem ersten Siegesrausch erwacht und treffen alle Vorkehrungen, damit die Welt von ihren Misserfolgen nichts erfahre.

Emerentia schluchzte laut auf und auch Roland bewegte sich mit Mühe seine tiefe Ergriffenheit, rief hastig der Nachbarin ein „Geh! Geh!“, Frau Mechtild und auf Wiedersehen in ein paar Jahren!“, zu, wonach er schleunigst Recht machte. Offenbar beabsichtigte er, des Oheims Gehst, der an dem früh verstorbenen Anaben Vater teilte, auf dem gewohnten Wege über den Baum zu erreichen, doch unter dem blühenden Fliederbusch blieb er nachdenklich stehend. Daß er die Hand der kleinen Emerentia noch immer in der feingliedrigen hielt, so daß ihm jene durch den Garten wohl oder übel folgen mußte, schien er ganz und gar vergessen zu haben. Erst des Mädchens schon gestellte Frage: „Und so lange soll es währen, Roland?“ ließ ihn aufbliden. In Emerentias Augen standen Tränen — da umschloß er die kleine Kinderhand mit kräftigem Druck: „Bleibe brav, kleine, und denke an mich als an deinen ältesten und besten Freund — wo immer ich auch weilen mag, ich vergesse der Heimat und meiner Lieben nicht!“ Langsam entzog das Mädchen ihre Rechte dem Druck von Rolands Faust, bildete ihm einen Moment heiß und innig in die leuchtenden, treuen Augen, und ehe er sich's vermuten konnte, hatte sie ihm wortlos unter jähem Erdröten auf den Mund geküßt und war den schmalen Gartenweg hinabgehust nach Großmutter's Hühner. Roland aber starrte sich schamlos die widerpenstige Stirnlocke zurück, und während er gewandt den Pfanzengrün überkletterte, lächelte er, mit einem Seitenblick nach Frau Mechtildens Fenster, leise vor sich hin: „Hätte mir's eigenlich auch nicht anders vorgefallen, das Schreiben

Politische Rundschau.

England.

* Neuer meldet, der englische Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, habe London mit dreiwöchigem Urlaub verlassen. Der Ministerpräsident Asquith vertritt ihn während seiner Abwesenheit.

* Nach einer Bekanntmachung des englischen Kolonialamtes sind alle deutschen und österreichischen und ungarischen Firmen in Maeria, an der Goldküste und in Sierra Leone von der englischen Regierung geschlossen worden. Es sind besondere Beamte für die Kontrolle ihrer Liquidation eingesetzt. Von der Maßnahme wird hauptsächlich die Firma Boermann in Hamburg betroffen.

Italien.

* Das Petersburger Blatt „Russkoje Slovo“ bringt einen drohenden Artikel gegen Italien und Rumänien. Falls diese Länder sich nicht dem Dreierbunde anschließen und die Neutralität aufgeben würden, so würde Italien sofort durch die Flotte der Alliierten ausgehungert und Rumänien von russischen Truppen überschwemmt werden.

Spanien.

* Das Pariser „Journal“ meldet aus Madrid: Der Kriegsminister hat den Plan für die Manöver festgelegt, die den Charakter einer Konzentrierung und Mobilmachung haben sollen. Der von General Schague ausgearbeitete Plan der Reorganisation und Verstärkung der Artillerie ist in der Durchführung begriffen. Die Artillerie wird aus 540 Kanonen mit 4000 Bedienungsmannschaften verstärkt. Zur Aufstellung der neuen Formationen wird eine gewisse Anzahl Unteroffiziere ernannt und 3100 Pferde und Maultiere ausgelastet werden. Die Munitionsläden, Patetten und Geschosse werden von der nationalen Industrie hergestellt werden.

Rußland.

* „Reisch“ führt nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ im Anschluß an einen Artikel des „Petersburger“ aus, daß die Parole des Augenblicks zwar die Liquidation und Einziehung des deutschen Eigentums sei. Der beabsichtigte Weg sei aber sehr gefährlich, da er das Vertrauen des ausländischen Kapitals in Rußland entziehe, nachdem mit der Enteignung des deutschen Eigentums ein ungünstiger Präzedenzfall geschaffen sei. Das Schicksal von der Unterjochung des russischen Wirtschaftslebens durch die Deutschen sei schon deshalb nicht aufzufassen, weil 308 Millionen Rubel französisches Geld, 230 Millionen Rubel belgisches und 201 Millionen Rubel englisches Geld, aber nur 143 Millionen Rubel deutsches Geld in Rußland angelegt seien.

Asien.

* Der „Köln. Ztg.“ zufolge meldet der Belfinger Verlehterhalter des „Daily Telegraph“, die Unterhandlungen zwischen China und Japan hätten in der sechzehnten Besprechung eine ungünstige Wendung genommen. Es ließen Meldungen ein über Anstalten zu einem militärischen Vorgehen Japans gegen die Bahnstrecken von Pukou nach Tientsin und Mudan nach Beking.

* Die Londoner „Morningpost“ meldet aus Tientsin: In Verantwortung einer Anfrage Chinas, warum die japanischen Garnisonen verhärtet würden, erklärte Japan, daß die Truppen zur Abföhrung schon dort befindlicher bestimmt gewesen seien, daß man es aber für ratsam erachtet habe, während der Verhandlungen beide Truppen dort zu behalten, da die Stimmung gegen Japan im Westen begriffen sei. Die englische öffentliche Meinung im fernen Osten ist einstimmig gegen die Forderungen der Japaner, obwohl man ungern die Verbündeten trüßert.

Australien.

* Der „New Yorker Herald“ meldet aus Melbourne: Infolge Widerspruchs des australischen Oberhauses zog die Regierung die eingebrachte Vorlage auf Bewilligung eines vorläufigen Anlehens von 210 Millionen Schilling zurück. — Also Australien will nicht mehr weiter helfen.

— Nachbarskinder gehören zusammen, das ist eine alte Geschichte!... Zwischen Roland und Emerentia lag ein Schwalbenpaar vorüber, das alljährlich unter dem niedrigen, grauen Dache sein Nest baute, und übermüdet rief der Knabe den Vögeln zu: „Holla, daß ihr mir ja mein Herabblatt gut in acht nehmt, sonst hört ihr auf, unsere Lieblinge zu sein — und nun ab, Schwalbchen und Schwalbenheim!“ Damit war er hinter den Fliederbusch untergelaufen, denn jenseits weiterer eine rauhe Männerstimme, gewiß die des Herrn Oheims, ärgerte: „Wo der Junge nur wieder steht? Soll mich nicht wundern, wenn der Vogel ohne ihn abfahren muß!“ Das hätte dem Roland lustig gefehlt.

Jahr für Jahr kehrten mit dem Lenz auch die Schwalben in ihr Nest an Frau Mechtildens Haus zurück, stets hübelnd empfangen von der stilllich ausblühenden Entlein der Alten. Kein Wunder, denn sie brachten Emerentia Grüße von Roland; sie floßen in überblauene Meer drunten im sonnigen Süden, wo manch' stilllich Fahrzeug kreuzte, darunter gewiß auch das Schulschiff „Urania“, auf dem der junge Seemann seine erste Weltfahrt angetreten. Die Boten belam zwar der Brief nicht allzuviel zu bestellen — was hätten sich die beiden Nachbarskinder auch arroh schreiben sollen? Genna, wenn eins des andern dachte und mit Völkern und Winden oder mit den schmalen Vögeln, den Segeln der Lüfte, Grüße schickte.

Wieder einmal hatten schon die Ostergloden in die Lande gekläut, und um der

Das folgende Gedicht wird durch folgende Erklärung erläutert:

Schwalbenmär.

11. Strophe von A. Stanislas.)

Aber Nacht hatte sich der Fliederbusch an des Nachbars Laune mit süßig duftenden Blütenbüscheln behängt, und als frühmorgens die kleine Emerentia ins Gärtchen trat, flüschte sie ob der Nacht verwundernd in die Hände: „O, der Tausend! Vor lauter Blüten steht man schon des Roland Dach und Giebel nimmer!“

Da schob sich mitten aus dem Flieder hervor ein blonder Knabenkopf, und hell lachte es herüber: „Aber den Roland selber sollst du mir deshalb nicht aus den Augen verlieren, kleine — wünsche übrigens wohl geschlafen zu haben!“

Das ist ja, eben der Schale entwachsene Mädchen mark schmolldend die roten Lippen auf: „Ach du — als ob unsereins nicht auch mal gähnen dürfte — vollends, wenn man solchen großen Jungen auf dem Baum reiten und dem lieben Herrgott die Zeit abziehen sieht!“

Mit einem Satz war der Knabe, welcher etwa zwei Jahre mehr zählen mochte als Emerentia, über die Gede gesprungen und stand jetzt lachend vor der etwas betretenen zur Seite weichen Freundin: „Nicht räsonniert, sagt der Bettelsohn — morgen schon hast du Ruhe vor des schlimmen Roland Redereien und Unarten...“

Alle Farbe wich plötzlich aus Emerentias

runden Wangen: „Ja, geh!“ denn wirklich fort? kam es halb ängstlich, halb ungläubig von ihren Lippen. Roland nickte: „Auf und davon! Gestern Abend ist der Herr Lehrer noch spät zum Ohm gekommen mit einem großen Briefe, daß der kleine Roland, als wie ich, auf der Brigg Schwalbe angenommen sei und ungefähr abreißen müßte, als —“ er schluderte erst ein paarmal, bevor es halblaut herauskam: — als Schiffsjunge...“

„Schiffsjunge?“ wiederholte stichlich entsetzt das Mädchen.

„Et nun, es fällt eben kein Meister vom Himmel“, beeilte sich Roland zu erklären, „das bin ich nur für den Anfang; später heißt's Matrose, und ist einem das Glück günstig, vielleicht noch Steuermann oder gar Kapitän.“

Inzwischen hatte Emerentia hastig ans halboffene Fenster geklopft, und als daraufhin ein freundliches, greißes Frauenantlitz neugierig herausguckte, rief sie ganz erregt: „Den! nur, Großmutter, nun geht der Roland richtig auf See — da ist er, um Abschied zu nehmen!“ Dabei zog sie den Genannten bis dicht unter's Fenster, wo er selbst ziemlich kleinlaut das Wort nahm: „Ja, Frau Nachbarin, endlich ist's so weit — in einer halben Stunde geht's fort.“

Die gute Mlle. sah mit überquellenden Augen dem schlanken Knaben eine Weile schweigend in das runde, von Gesundheit strotzende Gesicht mit den Schelmenaugen, dann nickte sie und meinte: „Jeder ist seines Glückes Schmied — warum soll es auch dir nicht glücken, mein Junge. Gib mir die Hand — so und der Herr geleite dich auf allen deinen Wegen...“

Krieg und Mietsvertrag.

Zurückgekehrte Betrachtungen.

Die Tapferkeit unserer Truppen hat dem Feinde nicht nur schnell und entschieden Halt geboten, sondern es uns auch ermöglicht, weite Strecken feindlichen Gebietes selbst zu besetzen. Wir haben deshalb die Folgen eines feindlichen Einbruchs und dessen Einwirkung auf das öffentliche und private Leben fast gar nicht zu spüren bekommen. Nur bei zwei Grenzländern, im Osten und im Westen, ist dies teilweise der Fall gewesen. Die juristisch zweifelhafte Frage, wie es sich bei einem derartigen feindlichen Einbruch mit den Rechten und Pflichten aus einem geschlossenen Mietsvertrag verhält, ob letzterer davon berührt wird oder nicht, ist deshalb auch für uns Deutsche nicht so ganz ohne Bedeutung, wie es bei unserem Vordringen in Feindesland beim ersten Blick den Anschein haben könnte.

Natüremäßig pflegen Tausende bei drohendem Feindeintritt kriegsähnliche Ereignisse aus ihren Wohnplätzen zu fliehen, ohne erst das Erscheinen des Feindes abzuwarten. Haben sie dort nur zur Miete gewohnt, so erhebt sich mit der Frage, ob die Pflicht zur Bezahlung der Miete trotz der Flucht unverändert fortbesteht. Diese Frage ist deshalb zweifelhaft, weil sich eigentlich vor dem wirklichen Einbruch des Feindes in den Verhältnissen zwischen Mieter und Vermieter oder an dem Mietobjekt selbst, dem Hause, der Wohnung, nicht das Mindeste geändert hat. Ist dagegen die Gegend schon wirklich kriegsähnlich geworden, das Haus von dem eignen oder feindlichen Heere für seine eigenen Zwecke in Anspruch genommen oder gar zerstört, dann hört unsere Frage auf, juristisch zweifelhaft zu sein, sie findet ihre klare Beantwortung in den allgemeinen Grundätzen des bürgerlichen Geistes-Buches, nach denen der Vermieter den Gebrauch der Mietsache fortzusetzen (nicht bloß bei Übergabe der Wohnung) zu gewähren hat, und für die Zeit der Störung der Anspruchs auf Mietschein wegfällt, wenn es dem Vermieter, sei es auch aus einem von ihm nicht verschuldeten Grunde, unmöglich wird, den Weitergebrauch der Wohnung dem Mieter zu gewährleisten. Dies würde bei militärischer Inanspruchnahme des Hauses oder gar bei Zerstörung der Fall sein. Solange aber hieron noch keine Rede war, und der Mieter seinen Wohnort bloß verlassen hat, weil die Gegend zum Kriegsschauplatz werden könnte, wird die Frage, ob der Mietschein trotz der Flucht weiter zu zahlen ist, zweifelhaft. Denn es könnte ja sein, daß der Mieter, wenn er nach längerer Zeit in das wieder friedlich gewordene Gebiet zurückkehrt, die Wohnung unversehrt findet, also, wie sich hinterher zeigt, unbekümmert hätte wohnen können. Es könnte daher gesagt werden, daß ja der Vermieter den Gebrauch der Wohnung nach wie vor gewährt hatte, daß der Mieter nur aus persönlichen Gründen, aus Furcht, es vorzuziehen, die Wohnung nicht zu benutzen, daß er also im Mietschein trotz der Flucht unverändert weiter zu entrichten habe.

Indessen wäre dies nach unserem bürgerlichen Recht nicht zureichend. Zwar genügt nicht schon jede beliebige Gefahr, sie muß ernst und dringlich sein. Die bloße vage Möglichkeit, daß der Feind in die Gegend kommen könne, genügt nicht. Es muß sich immer um eine Gefahr handeln, deren Verwirklichung einen Augenblick eintreten kann. Alsdann hat es der Mieter nicht nötig, die Verwirklichung der Gefahr abzuwarten, er darf ihr durch Auszug ausweichen. Wollte man andrer Meinung sein, so würde dies zu unbilligen Konsequenzen führen. Einem Gebäude droht die Gefahr des Einsturzes. Soll nun der Mieter so lange in der Wohnung bleiben und die Miete weiter bezahlen, bis ihm das Haus über dem Kopf einbricht?

Ganz so ist es aber bei wirklich zu erwartendem feindlichen Einbruch. Den damit verbundenen Gefahren (Lötlung, Verwundung, Gefangennahme, Wegschleppung) darf der Mieter ausweichen, ohne zur Bezahlung der Miete während seiner Abwesenheit verpflichtet zu bleiben. Somit würden alle unsere österreichischen und elsässischen Flüchtlinge Miets-

ansprüchen ihrer Hauswirte nicht ausgekehrt sein. Bei dem deutschen Einmarsch in Paris 1870, namentlich bei der Belagerung und Beschießung der Stadt, sind derartige Streitigkeiten zwischen geflohenen Mietern und ihren Hauswirten von französischen Gerichten übrigens auf Grund des Artikel 1722 des Code Napoleon ebenso beantwortet und geschlichtet worden, und auch der deutsche Gouverneur von Belgien hat sich jüngst ebenfalls dafür erklärt, daß die vor dem deutschen Heere geflohenen Belgier Anspruch auf Mietschein — Fortfall oder mindestens Mietszinsermäßigung haben.

Von Nah und fern.

Wiederaufnahme des Bahnverkehrs nach der Schweiz. Von den Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen ist die Wieder-

die anderen Ballonfahrer liegen noch keine Nachrichten vor.

Französische Fliegeroffiziere wieder verhaftet. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, wurden zwei französische Fliegeroffiziere, die aus dem Internierungslager Wierderschans flüchteten, im Haag angehalten.

Aufhebung des Konzentrationslagers auf Korfu. Wie vom Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene mitgeteilt wird, ist die „Hölle der Gefangenen“, das verächtliche Konzentrationslager von Calablanda auf Korfu durch die französische Regierung aufgehoben worden. Die Gefangenen sind in andere minder furchtbare Lager überführt worden.

Die schwedische Vinnömedaille für einen deutschen Gelehrten. Die Akademie der Wissenschaften in Stockholm hat bei der Jahresfeier die Vinnömedaille, eine Auszeichnung, die an Wert dem Nobelpreise gleich-

zum Anbau von Lebensmitteln in Angriff genommen. Das Wägen dieser Schutzhüllen geschieht auf Rollen der Verwaltung, die auch für Beschaffung von Wasser und Düngemitteln sorgt und unter Umständen die Erschließung dieser Geländestrecken selbst bewirken läßt. In erster Linie werden die Flächen den Angehörigen der Eisenbahn zur Bewirtschaftung zur Verfügung gestellt. Insgesamt handelt es sich um einen sehr bedeutenden Geländebereich, der bisher wirtschaftlich ungenutzt, jetzt von Seiten der Verwaltung für die Lebensmittelversorgung nutzbar gemacht wird.

Stellungskämpfe.

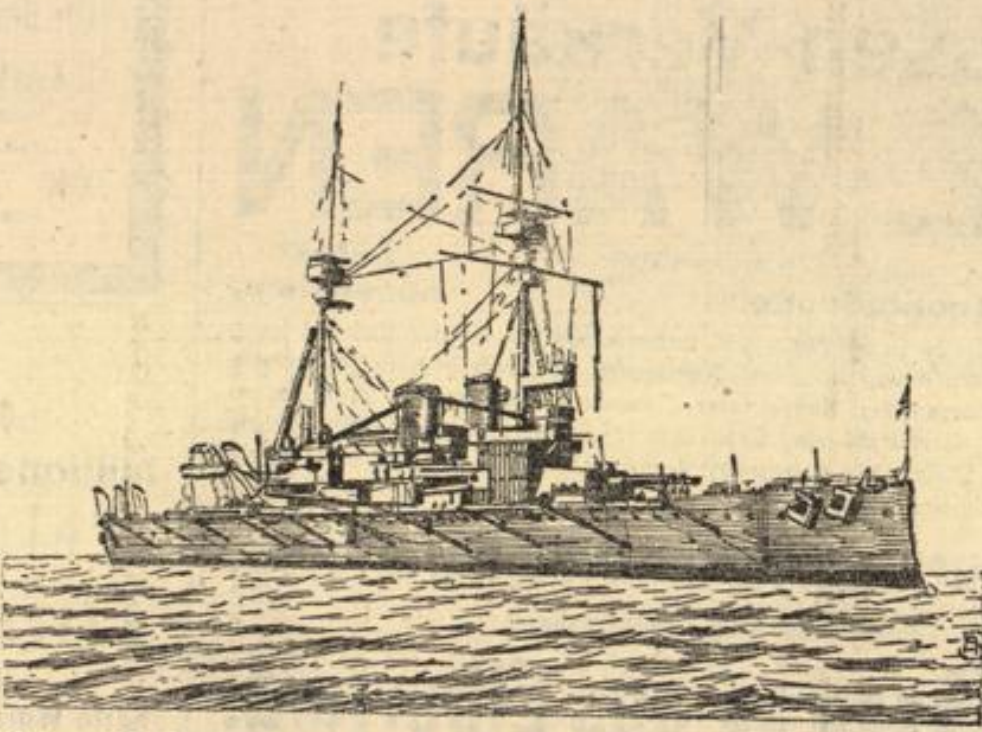
Schützengrabenkrieg von 100 Jahren.

Der Stellungskrieg, wie er sich heute auf den Schlachtfeldern von Frankreich entwickelt hat, ist gewiß eine einzigartige Erscheinung der Kriegsgeschichte, doch führen immerhin Fäden der Entwicklung von der Vergangenheit in die Gegenwart. Auf eine besonders interessante Episode der napoleonischen Kriege, in denen bereits der Schützengrabenkrieg in großem Maßstabe durchgeführt wurde, weist G. Lenotre im „Temps“ hin. Es handelt sich um die besetzte Stellung, die Wellington bei Torres-Verdras in Portugal einnahm, um den Vormarsch der französischen Truppen gegen Lissabon zu verhindern.

Die Gräben und Verschauungen, die der englische Feldherr damals von 25 000 Arbeitern während eines Monats aufgeführt ließ, erinnern durchaus an die heutigen Feldbefestigungen; sie bestanden aus einer vorderen und einer hinteren Linie, von denen die erstere 48 Kilometer lang war und sich mit einer Seite an den Tago-Fluß anlegte. Die zweite kleinere sollte als Stützpunkt für die eventuell zurückgeworfenen Truppen dienen. Die Gräben, die 5 Meter breit waren, hatten eine Umwallung von 3 Meter Höhe, befestigten geräumige Höhlen und Unterstände, in denen die Soldaten wohnen konnten, und waren durch Laufgräben mit einander verbunden. Aus den Erinnerungen Masséna, der die französische Armee befehligte, ist zu erfahren, wie ungewohnt und unerträglich den Kriegern Napoleons diese Art von Stellungskampf war. Vergebens versuchte man, den Feind aus seinen Löchern herauszulocken; Wellington blieb innerhalb seiner Befestigungen. Die französischen Garden schimpften zwar furchtbar über die „Feigheit der Engländer, die sich in Auswärtigen verstecken“, aber sie konnten nichts gegen sie erreichen und weigerten sich, zu dem gleichen Mittel zu greifen. Die Leute, die zum Ausheben der Schützengräben kommandiert wurden, taten ihre Arbeit unwillig und ungenügend; selbst die Offiziere weigerten sich, gegen die Erregung des Schlachtfeldes die ermüdende Ruhe eines Lebens voll Entbehrungen einzutauschen. So blieb Masséna nichts anderes übrig, als den Rückzug zu befehlen.

Von den Mühen und Qualen des Lebens in den Schützengräben erzählt auch eine soeben erschienene französische Veröffentlichung, die die Briefe eines jungen Leutnants aus der Belagerung von Sebastopol enthält. Anschaulich schildert Paul Goedorn, ein 19-jähriger Leutnant, der in den Schützengräben vor Sebastopol 1855 durch eine Granate getötet wurde, in diesen Briefen an seine Familie von der entsetzenden und niederdrückenden Einwirkung dieser Kriegsführung auf den französischen Soldaten. „Der Kampf unter freiem Himmel, in voller Sonne“, schreibt er, „scheint nur ein Kinderpiel im Vergleich zu dieser Arbeit in den Eingeweiden der Erde, die uns zu Maulwürfen erniedrigt und zu den Gefährten, die sie begleiten.“ Zwei Tage und eine Nacht muß man „sich begraben“, d. h. in den Gräben aushalten, bis die Soldaten auf einige Zeit abgelöst werden. Der junge Offizier empfand dieses Liegen und Wühlen in der Erde als seiner unwürdig und schreibt z. B.: „Jetzt tun wir garnichts; wir liegen im Graben und werden dabei dezimiert. In einem einzigen Monat sind 700 Mann unseres Regiments getötet und verwundet oder von den Anstrengungen krank geworden. Ein schönes Regiment, wie das untrüge, muß auf eine so dumme Weise zugrunde gehen. Wahrlich, ein schönes Schicksal, in einem Graben getötet zu werden!“

Linien Schiff „Lord Nelson“ wurde vor den Dardanellen vernichtet.



Das englische Linienschiff „Lord Nelson“, ein Vorgänger der Dreadnought-Klasse, wurde im Dezember des Jahres 1908 in Dienst gestellt. Er ist 410 Fuß lang, 79 Fuß breit und verdrängt 16 500 Tonnen Wasser. 16 750 Pferdestärken geben dem Schiff eine Geschwindigkeit von 18 bis 19 Knoten. Seine Besatzung beträgt etwa 860 Mann. Die Ausrüstung ist außerordentlich stark. Sie umfaßt vier 12 zöllige, zehn 9,2 zöllige Geschütze in Vorderräumen. Ferner ist es besetzt

mit 13 Zwölfpfünder-Schnellfeuer-Geschützen und 23 Dreipfünder. Unter Wasser befinden sich 5 Torpedolancierrohre, davon je 2 an der Seite und eines hinten. Außerdem ist es durch starke Panzerplatten geschützt. Nach siebenjähriger Lebensdauer soll nun dieses Großkampfschiff vor den Dardanellen seinen Untergang gefunden haben. Die aus griechischer Quelle stammende Nachricht ist jedoch bisher von anderer Seite nicht bestätigt worden.

aufnahme des direkten Bahnverkehrs mit der Schweiz beschlossen worden. Auf der seit dem Krieg gesperrten Strecke Mülhausen-Basel sollen täglich vorläufig zwanzig Züge verkehren.

Probeessen von Gefrierfleisch. Die Mitglieder der städtischen Körperschaften in Bosen veranstalteten ein Probeessen von gefrorenem Schweinefleisch. Das Fleisch stammte von einem schon Anfang August vorigen Jahres geschlachteten Schwein, das seit dieser Zeit, also über 7 1/2 Monate lang, im Gefrierhause des städtischen Schlachthofes aufbewahrt worden war. Das allgemeine Urteil ging dahin, daß das Fleisch einen hervorragend guten Geschmack habe.

Ein österreichischer Ballonfahrer in Rußland gelandet. Kurz vor der Übergabe von Jassy liegen dort vier Ballons mit acht Insassen auf, über deren Verbleib lange Zeit nichts bekannt war; sie mußten durch widrigen Wind zu den Russen abgetrieben und dort zur Landung gezwungen worden sein. Nun haben russische Flieger über den österreichischen Linien die Meldung abgeworfen, daß Hauptmann Blaschke, einer der Balloninsassen, wohlbehalten in Gefangenschaft geraten ist. Über

geachtet wird, dem Berliner Professor Engler verliehen. Der deutsche Gesandte v. Lucius nahm die Medaille für den abwesenden Professor Engler aus den Händen des Königs entgegen.

Die Überwinterungs-Expedition in Norwegen. Der norwegische Staatsrat beschloß, die staatliche Aufsicht über alle von norwegischen Båten abgehende oder in norwegischen Båten anlaufende arktische Überwinterungs-Expeditionen einzuführen, um möglichst Unfälle zu vermeiden.

Volkswirtschaftliches.

Ausbarmung der Waldschuttreifen an den Eisenbahnen. Die Eisenbahnverwaltung hatte an alle Dienststellen die Weisung ergehen lassen, das gesamte im Besitz der Verwaltung befindliche Land, das gegenwärtig für die eigenen Zwecke der Eisenbahn nicht benötigt wird, soweit es sich für Feld- und Gartenbestellung eignet, zur Erzeugung von Nahrungsmitteln in Benutzung zu nehmen. Nunmehr sind, wie man der „Frei. Ztg.“ schreibt, auch die Waldschuttreifen, die auf Tausende von Kilometern neben den Bahnlinien herlaufen und die Entstehung von Waldbränden durch Funken aus den Maschinen verhindern sollen,

wählen“, erklärt das Mädchen, „denn die traurige Geschichte, deren Zeugen wir hier geworden, ließe uns des Danks nimmer froh werden — verdröht das Haus, und die freundlichen Worte unter dem Rasen gebietet, rasch und schmerzlos die Alte, an gebrochenem Herzen dahingestrichen die Junge — warum der Roland wohl nicht wiederkam? ... Das Schwalbenweibchen hebt den Kopf und steht den Gemahl bedeutungsvoll an: „Mir scheint, du wirst vergesslich, Alter! Hat die Emerenz in ihrem Jammer es uns doch oft gesagt, daß das gute Schiff, mit dem ihr Herzliebster zuletzt gefahren, in der Südsee spurlos verscholl! — Aber recht muß ich die im übrigen geben, hier können wir künftig nicht mehr nisten, wo der Herbstwind die Rosen nicht und der Tod Ernte gehalten. Drum scheiden wir auf immer, laß uns vom Fieberbusch der Zweige zwei brechen — einen für den frischen Hügel im Friedhof drüben, den andern für den Verhüllenden — vielleicht daß des Meeres Bogen ihn mitleidig hinabspülen, wo er seine Ruhestätte gefunden, und er dann meint, es grüßten ihn die Schwalben wie einst von seinem Schatz daheim.“

Eine Schar Wandervögel zieht übers Dorf, die Schwalben schwingen sich auf vom Baune, eine jede ein Zweiglein im Schnabel, um zu den Genossen zu stoßen —

Nun weih ich nicht, ob's bloß ein Traum, oder ob ich sie wirklich erlaucht, diese Schwalbenmär!“

„Grüß Gott, Kleine! Bist du aber groß geworden.“ — „Grüß Gott, Frau Nachbarin — der Roland hat sich zur Abwechslung einmal daheim vor Anker gelegt!“ — „Prudelte es über die roten Seemannsklippen, und zwei stahlharte Fäuste zogen Emerenz's lieblichen Blondkopf bis dicht an das braune Männergesicht heran.“

„Ach Roland, — —“ das war vorderhand alles, was die groß gewordene „Kleine“ zum Willkommen hervorstoßern konnte, aber Roland schien mehr auch nicht erwartet zu haben — er nickte und drückte dann einen herhaften Kuß auf die schüchternen, so verführerischen nasen Mädchenklippen.

In der Dämmerstunde saßen dann unsere Nachbarstinder wieder vertraut wie einst unter dem Fliederbusch und hatten sich so unendlich viel zu erzählen. Fünf Jahre sind eine lange Zeit, auch für jugendliche Herzen, zumal wenn dazwischen die Klappe sich zur Blüte entfaltet! Oftmals fühlte heute Emerenz den Atem stocken, wie der Freund von stürmischen, verderbendrohenden Nächten auf fernem Meeren berückelte — und dann wieder leuchtete ihr feuchtschimmerndes Auge auf bei seinen Schilderungen der Tropenwunder und des frühlichen Seemannslebens an Bord. Wie wenig hatte sie doch erlebt! Auf den Weg war der schwüle Sommer, auf den milden Herbst der lange, eilige Winter gefolgt: „aber in Blüten und Schnee dachte ich deiner, und wo du just weilen möchtest!“ schloß des Mädchens kurzer Bericht. Und immer schloß sich der starke Männerarm um die zarte Gestalt — verwundert merkten die im letzten Tageschein vorüberziehenden Schwalben, daß über ihren

Hauptern nur der Flieder noch leise Zwiesprach mit dem Abendwinde pflog.

Und was in den Wochen von Rolands Anwesenheit in der Heimat die Schwalben sonst etwa zu sehen und zu hören bekamen vom Verkehr der Nachbarstinder, sie haben's niemandem verraten, so wenig wie der Flieder aus der Schule schwatze. Aber endlich mußte doch wieder geschieden sein, da haßten nicht Bitten noch Tränen — der längste Urlaub nimmt doch einmal ein Ende. O, die bittere Stunde, so ganz verschieden von jener, wo zwei Kinder sich trennten — jetzt riß sich Herz vom Herzen, und keines wußte, ob ihnen noch dereinst beschlehen, eins am andern zu ruhen! Sogar die Schwalben haben vom Giebel traurig dem fortziehenden Matrosen nach, Emerenz aber flüchtete in Großmutter's Arme, welche leuchteten Augen den Weibchen tröstete: „Mut gefaßt, mein Kind — du hast es von Roland gehört, ein Seemannsleben muß klaren Blick in Sturm und Wetter wahrnehmen — steht nicht unter aller Leben in des Allmächtigen Händen, dem Land und Meere untertan? Wie weit zwei Herzen auch geschieden, sein Wille führt sie endlich einander zu ...“

Der Herbstwind weht über die Stoppeln — verwildert das Gärchen, und die kleinen festgeschlossenen Fenster des Häuschens schimmern erblüht aus der ran'enden, blutrot gefärbten Weinlaube hervor. Alles leer, drüben im Fliederstrauche sitzt das letzte Schwalbenpärchen auf dem Baum und scheint die letzten Vorbereitungen zur Reise zu treffen.

„Über's Jahr heißt's eine andere Heimat!“

saßen, nun von zartgrünem Weinlaub überbrannten Giebel des bekannten Gartenhäuschens schwebte lustig zwitschernd das heimgekehrte Schwalbenpärchen. Ein schlafendes Mädchen, die Hände gefaltet über der Brust, lag mit strahlenden Augen den übermühten Vögeln nach. — „He, da Wilibang,“ schallt sie lachend, als eine der Schwalben im schnellen Vorüberfliegen fast ihre Schulter streifte, „willst mir etwa was besonderes bestellen? Diesmal kommtst du aber zu spät mit deiner Post; in wenig Stunden schon erscheint euer Auftraggeber selbst in diesem Orte!“ — „Seda, Großmutter,“ rief sie plötzlich nach dem Fenster hin — „nimme doch dein Tuch, ich höre des Nachbarns Wädelchen in der Ferne rollen!“

Lächelnd erschien die Greisin auf des Saales Schwelle, und nun schritten die beiden eilig dem Gartenpförtchen zu, um in des Nachbarns Gehöft zu gelangen, wo sie den Besuch mit zu empfangen versprochen. Wirklich hörte man das Rauschen eines Wagens — jetzt hielt er — und wie unwillkürlich mußte an der Worte das Mädchen noch einmal zum Fenster hinüberblicken, der wieder mit Knöpfen verziert schien — da schoß ihr das Blut in Adern und Wangen, und ihre Füße versagten ihr plötzlich den Fienst.

Nicht über dem Baune bogen sich die Zweige auseinander, und in dem natürlichen Rahmen erschien ein gebräuntes Antlitz mit großen lachenden Augen — ein feder Sprung, und vor den übertrauten Pforten stand ein schmaler Jungmaler, den breiten Hut mit kastenförmigen Wände lustig über seinem Kopfe schwebend.

Hauptanzeigebblatt und nachweisbar gelesenste und verbreitetste Zeitung in Camberg und Umgegend.

Zum fünften Male in Camberg.
Achtung! Achtung!

Telegramm.

Lohnende Reise nach Camberg i. L.

Nur 14 Tage am Platze. Nur 14 Tage am Platze.
Im Garten des Bahnhof-Hotels (Bes.: Ant. Fritzsche) direkt am Bahnhof.
Von Samstag, den 10. April bis Freitag, den 23. April,
vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr täglich

Riesen-Massen-Verkäufe EMAILLE-WAREN

Kein Kaufzwang. aus den grössten Emaille-Werken Deutschlands. Selbst aussuchen.
3 Waggonladungen
sollen zu nie gekannt billigen Preisen verkauft werden. Sämtliche Haus- und Küchengeräthe in grösster Auswahl spottbillig! Zum Beispiel: Wassereimer, Milcheimer, Toiletteeimer, Spül- und Fußwannen, Kochtöpfe in allen Farben und Größen, Waschkessel, Wasserkessel groß und klein, besonders billig, Kaffeekannen, Teekannen, Wasserkannen, Milchkannen, Fischkocher, Spargelkocher, Milchkocher, Teigschüssel, Gemüseschüssel, Suppenterrinen, Schaum- und Schöpfelöffel, Seihen, Durchschläge, Bundformen, Brat- und Kuchenpfannen, Waschbecken, Seifennäpfe, dekorierte Löffelbleche, Fleischhackmaschinen, Kartoffelreibmaschinen.

Mein Riesenlager kann ohne Kaufzwang besichtigt werden.
Ich sehe einem geneigten Zuspruch entgegen und zeichne hochachtungsvoll

Frau Carl Dorp aus Elberfeld.

Auch kommt ein großer Posten ganz schwerer Emaille-Waren zum Verkauf. Ferner ein Posten fein dekorierter Löffelbleche groß oder klein Stück 1.60 Mark. In weiß 1.20 Mark pro Stück.

Gymnasium und Realprogymnasium zu Limburg (Lahn).

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 15. April ds. Js., 8. Uhr** vormittags, mit der **Aufnahmeprüfung**. Anmeldungen neuer Schüler nimmt der Unterzeichnete an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr im Amtszimmer des Gymnasiums entgegen. Bei der Anmeldung sind Geburts- und Impfscheine sowie das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule, vorzulegen.

Limburg, den 25. März 1915.

Der Direktor:
L. V.
Michel, Professor.

Persil
für
Hauswäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Pergamentpapier
vorhältig in der Expedition.

Städtische Volksschule.

Das neue Schuljahr beginnt am **13. April ds. Js.,**
Dienstag, **Morgens 9 Uhr.**

Die Aufnahme der berechtigten Kinder findet statt
an demselben Tage **um 10 Uhr.**

Camberg, den 9. April 1915.

Der Ortschulinspektor:
Dr. Bertram, Pfarrer.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 9. April 1915.

Der Vorsitzende der Schuldeputation:
Bipberger.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.
im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.

Spezialtunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

➔ Beratung erfolgt kostenlos. ➔

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

„Dura“

millionenfach glänzend bewährte
Feldpostschachtel
Dura-Schachteln

für Butter, Schmalz, Speck,
harte Wurst, Tabak, Keks, Handschuhe u. s. w.
empfiehlt die Buchdruckerei

W. Ammelung, Camberg.

Eine Partieföhne, 6 Wochen alte Ferkel

hat abzugeben

Heinr. Griesand, Dombach.

„Die Rattenplage“

ist durch ihr hervorragendes
Präparat hier verschwunden.
lautet das Attest des Herrn
E. Klatten, Reetz, über das
weltberühmte Vertilgungsmittel
Rattentod (Felix Immlich, Dellitzsch.)
Erhältlich in Kartons zu 50 Pf. bei
Jakob Rauch, Camberg.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 11. April 1915.

Camberg:

Vormittags um 1/10 Uhr.

Tüchtige

Schreiner

sofort gesucht.

Heist & Hohraeck,

Möbelfabrik,

Höchst a. Main.

Heimatgrüße

an unsere Krieger.

Herausgegeben vom Katholischen Caritasverband für Berlin
und Vororte E. V.

Wöchentlich acht Seiten stark. Zeitungsformat.
Fördern die religiöse Erbauung, stärken die patriotische Ge-
sinnung, beleben den Kampfesmut, erfrischen das Gemüt.
Keine Liebesgabe wird im Feld oder Lazarett freudiger begrüßt.

➔ Zur Versendung durch Pfarreien
und Vereine dringend empfohlen. ➔

Größere Bestellungen zu Vorzugspreisen nimmt der
Kriegs-Ausschuß des Katholischen Caritasverbandes,
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37,
an, der Probenummern kostenlos versendet.

Aus der Herausgabe der Zeitschrift zieht niemand anders
Gewinn, als nur unsere Krieger. Heute werden schon 25 000
Exemplare wöchentlich gratis vom Kriegs-Ausschuß versandt;
die Kosten müssen aus freiwilligen Beiträgen gedeckt werden.
Für einzelne Krieger kann man die Zeitschrift „Heimatgrüße“ bei
jeder Postanstalt bestellen. (Druck- u. Erscheinungsort: M. Gladbach.)
Bezugspreis monatlich 15 Pf., Umschlagsgebühr 10 Pf. monatlich.

Eingetroffen:

Saatkartoffeln

Original „Landrat von Ravenstein“. Direkt vom Züchter
bezogen. Durch landwirtschaftl. Zeitschriften vielfach empfohlen.

M. Baum, Camberg,
Bahnhofstraße.

Höhere Knabenschule Camberg

Das neue Schuljahr beginnt

Dienstag, den 13. April, vormittags 9 Uhr.

Der Gang des Unterrichts ist wie an den Gymnasien.
Anmeldungen neuer Schüler nimmt jederzeit schriftlich
und mündlich entgegen

der Rektor.

1 Waggon Ammoniak

7/9 und 9/9

1 Waggon Reismehl

1 " Sisichmehl

frisch eingetroffen.

Lagerhaus Camberg.

Alle Sorten Samen

(probiert und vorgekeimt).

**Bäume, Sträucher,
Stachel- und Johannisbeer - Stöcke.**

Rosen,

hoch und niedrig, veredelt.

Umpropfen unter Garantie.

Friedrich Rühling,
Camberg, Obertorstrasse 2.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Karten-
blätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Um-
schlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amt-
lichen Mittheilungen. In Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In
Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich
und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Reuente, neu bearbeitete und ver-
mehrte Ausgabe. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt-
und 128 Nebenkarten nebst 5 Tegetellen und Namensregister. Vierte Auflage.
In Leinen gebunden. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
Sechste Auflage. Umfassend 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612
Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 Farb-
drucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbstständigen Tegetellen
und 30 kartographischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark
oder in 1 Halblederband gebunden. 20 Mark

Tächer aus Strapazoid
sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungsarbeiten.
Seit vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt Nr. 73 9 p. kostenlos.
A. W. Andernach, Beuel am Rhein.



STOLWERK GOLD
die neue Schokolade.